

Book

K62

47

ausgedrückt als der Vf. jetzt zitiert, aber das spielt weiter keine Rolle, da Ganzer S. 205 seines Buches selbst ausdrücklich sagt: „Die Untersuchung über das auswärtige Kardinalat ... hat gezeigt, daß die Entwicklung dieser Institution um die Mitte des 13. Jhs. zu einem gewissen vorläufigen Abschluß gelangt war.“ Zum zweiten Punkt der Erwiderung darf ich den Vf. nochmals ausdrücklich auf seine eigene von mir in der Rezension eingangs zitierte Definition des Begriffes „auswärtige Kardinäle“ verweisen. Mehr als die Hälfte des Buches entspricht dieser Definition nicht, bzw. G. operiert mit einem unzutreffenden Begriff. Demgegenüber richtete sich mein Einwand nicht dagegen, daß — durchaus zu Recht — einige vermeintliche Kardinäle in die Untersuchung einbezogen wurden, während die Kardinäle, die nach ihrer Bestellung zum Bischof aus dem Kardinalskollegium ausschieden, von G. tatsächlich zu Unrecht unter dem von ihm definierten Begriff behandelt werden. Hinsichtlich der Äbte ist zu sagen, daß ich hier ebenfalls wieder ungenau zitiert werde. Im übrigen ist Desiderius tatsächlich so häufig in der Umgebung des Papstes nachweisbar oder in päpstlichem Auftrag unterwegs wie irgendein „Kurienkardinal“. Abt Roffrid hätte ich allerdings ausnehmen müssen, wenn ich mich auch so allgemein ausgedrückt hatte, daß Ausnahmen damit nicht ausgeschlossen waren. Auch den Vorwurf mangelnder rechtsgeschichtlicher Behandlung muß ich aufrechterhalten. Einmal weil sich Ganzers Erwiderung nach dem Obengesagten von selbst erledigt, zum anderen, weil sich meine Einwände gegen von Ganzer auch jetzt nicht erwähnte Punkte richteten.

Bochum

Franz-Josef Schmale

Ludwig Quidde. Eine Richtigstellung.

Herr Professor Dr. Angermann hat in der Rezension meiner Arbeit über Ludwig Quidde (HZ Bd. 199, S. 638) die Behauptung aufgestellt, ich hätte den Nachlaß Ludwig Quiddes in Genf nicht berücksichtigt und meine Arbeit gebe von daher Anlaß zur Beanstandung. Dieser Vorwurf gründet auf Unkenntnis der Sachlage. Wohl gibt es einen Nachlaß Ludwig Quidde in Genf, aber erstens enthält er nur den Briefwechsel und Manuskripte Quiddes aus der Zeit nach 1933, die in meiner Arbeit nicht behandelt wird, und zweitens befindet sich das Material in privater Hand und ist — trotz meiner Bemühungen um Einsichtnahme — unzugänglich.

München

Utz-Friedebert Taube

Erwiderung

1. Die mir unterschobene Behauptung habe ich nicht aufgestellt, wie jeder in meiner Rezension nachlesen kann, der sich dafür interessieren sollte.

2. Ich habe vielmehr der Sache nach — und ich glaube, mit Recht — darauf hingewiesen, daß man nicht „den ganzen Quidde sichtbar werden“ lassen kann, wenn man nur ein Drittel von ihm zeigt.

3. Wenn ich mich nicht täusche, hat Herr Dr. Taube den Quidde-Nachlaß in Genf in seinem Buch mit keinem Wort erwähnt. Da ich über hellseherische Fähigkeiten nicht verfüge, konnte ich deshalb nicht wissen, daß er sich um ihn bemüht hatte.

4. Ich habe endlich unter Bezugnahme auf eine andere Rezension vorsichtig darauf hingewiesen, daß die Quellenlage wohl auch eine Behandlung der späteren Zeit zugelassen hätte — zumal mir aus der Besprechung von R. Rürup (*Neue Pol. Lit.* 8/1963, S. 613—619) hervorzugehen schien, daß H. Burgelin den „Fonds Quidde“ in der Genfer Völkerbundsbibliothek mit Gewinn benützt hat.

Köln

Erich Angermann

NEKROLOGE

Friedrich Bock

Mit Friedrich Bock, der kurz nach der Vollendung des 73. Lebensjahres (geb. 17. September 1890) in seinem Heimatsorte Darrigsdorf in Niedersachsen am 10. Oktober 1963 einem Herzanfall erlag, hat die deutsche Geschichtswissenschaft eine Forscherpersönlichkeit ganz eigener Prägung verloren. Zwar blieb ihm sein Wunsch, an einer Hochschule lehren zu können, versagt, so daß es ihm nicht vergönnt gewesen ist, sein Wissen an einen Schülerkreis weiterzugeben, doch haben trotzdem seine Arbeiten, in Zustimmung und Widerspruch, einen weiten Nachhall gefunden, und sein Einfluß auf die Entwicklung unserer Wissenschaft ist deshalb nicht gering einzuschätzen.

Der Nachkomme niedersächsischer Bauern war zunächst nicht zu einer wissenschaftlichen Laufbahn bestimmt. Er schlug die eines Volksschullehrers ein, und erst nach der Beendigung des ersten Weltkrieges, an dem er teilgenommen hatte, hat er mit dem Studium der Geschichte begonnen, das er 1925 mit einer Dissertation bei Albert Brackmann über die Gründung des Klosters Ettal abschloß. Noch einmal kehrte er dann in den Schuldienst zurück und leitete, jetzt im höheren Lehramt, in den Jahren 1929 bis 1933 das Aufbaugymnasium in Berlin-Falkensee. Seine Dissertation hatte aber die Aufmerksamkeit von Paul Kehr erweckt, der ihn noch während seiner Falkenseer Jahre in den Kreis der Mitarbeiter der *Monumenta Germaniae Historica* aufnahm und ihn mit der Weiterführung der Konstitutionen Kaiser Ludwigs IV. betreute; daneben übernahm er auch noch die Bearbeitung der Regesten dieses Kaisers. Entscheidend für seine völlige Hinwendung zur Wissenschaft wurde seine Berufung als 2. Sekretar an das Preußische (später Deutsche) Historische Institut in Rom im Jahre 1933. Hier fand er den Wirkungskreis, der seinem innersten Bedürfnis entsprach, und hier hat er sich die Grundlagen erarbeitet, auf denen seine späteren Arbeiten als Forscher und als Geschichtsschreiber ruhten. Der unglückliche Ausgang des zweiten Weltkrieges hat seiner Tätigkeit am Deutschen Historischen Institut in Rom ein jähes Ende gesetzt, und auch, als sich die Verhältnisse im Laufe der Jahre wieder normalisiert hatten, sollte es ihm nicht beschie-

den sein, seine alte Stelle wieder einzunehmen. Der Plan einer Berufung nach Hamburg, der in den letzten Jahren des Krieges aufgetaucht war, wurde nicht verwirklicht.

Vorerst erwarteten Bock nach seiner Rückkehr in die Heimat ganz andere Aufgaben. Im Jahre 1945 waren seine beiden Brüder durch Fremdarbeiter ermordet worden, und er mußte sich der Bewirtschaftung des väterlichen Hofes in Darrigsdorf annehmen, bis sein Neffe aus der Kriegsgefangenschaft zurückkam und ihn von dieser Sorge befreien konnte. Erst dann war er wieder ganz für die wissenschaftliche Arbeit frei, und er hat die ihm noch verbleibende Zeit genützt, die gefaßten Pläne weiter zu verfolgen. Beinahe jedes Jahr ist er zu längerem Aufenthalt nach Rom gereist, bis ihn zunehmendes Alter und sein Gesundheitszustand hinderten, die anstrengende Fahrt zu unternehmen. Mitten aus rastloser Tätigkeit hat ihn dann der Tod herausgerissen.

Bocks wissenschaftliches Lebenswerk läßt sich durch zwei Probleme umschreiben: die Geschichte Ludwigs des Bayern und die päpstlichen Register des 13. und 14. Jhs. Beide stehen in einem engen Zusammenhang; denn als er seine Arbeit in Rom aufnahm, war sein erstes Bestreben, sich aus den Registern der päpstlichen Gegner dieses Kaisers, Johanns XXII., Benedikts XII. und Clemens' VI., das Material für die Constitutiones und Regesten der Zeit herauszusuchen. Diese Arbeit führte ihn naturnotwendig auf die Fragen, die mit der Entstehung der Register zusammenhängen und die trotz mancher Vorarbeiten bisher noch nicht endgültig geklärt waren. Eine ganze Reihe von Studien in den „Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken“, aber auch in anderen Publikationsorganen gab ihm die Möglichkeit, eine Theorie zu entwickeln, die sich immer mehr als stichhaltig erweisen sollte. Den Abschluß dieser Studien bildete sein Buch „Einführung in das Registerwesen des avignonesischen Papsttums“ (1941). Daneben hat er aber seine Arbeit an der Geschichte Ludwigs IV. nicht vernachlässigt. Sein umfassendes Werk, „Reichsidee und Nationalstaaten vom Untergang des alten Reiches bis zur Kündigung des deutsch-englischen Bündnisses 1341“ (1943), gibt davon Zeugnis. Es ist lebhaft zu bedauern, daß sich der Verlag nicht dazu entschließen konnte, eine geplante zweite Auflage erscheinen zu lassen, in der Bock die vielen neuen Ergebnisse seines Buches durch einen wissenschaftlichen Apparat unterbauen wollte.

Nach Wiederaufnahme seiner wissenschaftlichen Arbeit in den Nachkriegsjahren ging Bock zunächst daran, seine für die Papstregister des 14. Jhs. gewonnenen Einsichten auf die des 13. Jhs. anzuwenden. Auch hier gelangte er zu Ergebnissen, die, obwohl nicht allgemein anerkannt, doch das Problem in entscheidender Weise förderten und Ansichten über die Entstehung dieser Serie an den Tag legten, die sich nicht leicht erschüttern lassen werden. Es ist sein unbestreitbares Verdienst, die ganze Frage unter völlig neuen Gesichtspunkten betrachtet und Wege gewesen zu haben, die uns zu einer endgültigen Lösung des dornenreichen Problems der päpstlichen Register führen können. In diesen Jahren entstand auch, gewissermaßen als Ergänzung seines

Buches über Reichsidee und Nationalstaaten, eine Sammlung von Quellen zur Geschichte des deutsch-englischen Bündnisses (1953), die eine Menge neuen Materials für diese wichtige Episode im Leben Kaiser Ludwigs IV. bereitlegte, das die Frucht intensiver Arbeiten in englischen Archiven und Bibliotheken war, die er in den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg ausgeführt hatte. An der Vollendung einer ebenfalls geplanten Ausgabe der beiden erhaltenen Register Ludwigs hat ihn der Tod gehindert. Das gleiche Schicksal erlitt auch eine Edition der Briefe Paul Kehrs, deren Manuskript noch im Rohbau vollendet werden konnte und der letzten Hand eines Bearbeiters harrt.

Bock wäre nicht der Sohn seiner niedersächsischen Heimat gewesen, wenn ihn nicht auch Fragen ihrer Geschichte angezogen hätten. Wir besitzen auch hier aus seiner Feder eine ganze Reihe von interessanten und wegweisenden Studien, die zeigen, wie eifrig er sich mit solchen Fragen beschäftigt hat. Als Mitglied der Historischen Kommission für Niedersachsen hat er mit Rat und Tat die Erforschung der Geschichte seiner Heimat gefördert, und manche Arbeit auf diesem Gebiet verdankt seiner Anregung ihre Entstehung.

Schon diese notwendigerweise summarische Übersicht über das wissenschaftliche Lebenswerk Friedrich Bocks läßt eine Ahnung davon aufkommen, welche Arbeitskraft ihm zur Verfügung stand und mit welcher Beharrlichkeit er sich bis in seine letzten Lebenstage seinen Studien widmete. Sie hatten von seinem gesamten Dasein Besitz ergriffen und ließen ihm wenig Zeit für andere Interessen. Mit der Zähigkeit des Sprosses niedersächsischer Erde hat er sich seiner Aufgabe hingegeben und hat darüber alles andere vergessen. Aber sein immenser Fleiß hat sich gelohnt; er hat Arbeiten hervorgebracht, auf deren Resultaten seine Nachfolger werden aufbauen können, er hat Probleme angepackt, denen man sonst aus dem Wege ging. Gegenüber sachlicher Kritik an seinen Arbeiten war er immer aufgeschlossen, wenn er sie auch oft mit scharfer Polemik vergalt. Wer ihn als Freund gewonnen hatte, dem hielt er die Treue, und bei seinen Gegnern wußte er stets das Menschliche vom Sachlichen zu scheiden. So wird neben dem des Historikers auch das Bild des Menschen Friedrich Bock seinen Tod überdauern und sein Andenken als das eines Mannes fortleben lassen, dem unsere Wissenschaft wesentliche Impulse zu verdanken hat.

Gottfried Opitz

Franz Steinbach †

Mit Franz Steinbach, der am 7. November 1964 in Bonn nach kurzer, schwerer Krankheit im 70. Lebensjahre verstarb, verliert die deutsche Geschichtswissenschaft einen Forscher und Denker, dessen Name mit dem Aufstieg der geschichtlichen Landeskunde zur anerkannten geschichtswissenschaftlichen Disziplin für immer verbunden bleiben wird. Seit dem Jahre 1926 Leiter des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande und Vertreter der rheinischen Geschichte sowie der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Universität Bonn, wurde er nach dem Weggang von Hermann Aubin und

Archivallische Zeitschrift 60 (1964)

Nachruf

Friedrich Bock

17. 9. 1890 — 10. 10. 1963

In seiner niedersächsischen Heimat erlag am 10. Oktober 1963 Friedrich Bock einem Herzleiden, nachdem er, schon erkrankt, seinen 73. Geburtstag hatte feiern können. Nicht nur seine Freunde, sondern alle, die ihn kannten, werden den Tod des bis kurz vor seinem Ende rastlos tätigen Gelehrten betrauern, dessen Arbeiten weite Gebiete der Forschung zur spätmittelalterlichen Geschichte umfaßten und immer anregend und befruchtend wirkten, auch wenn nicht allgemein ihren Ergebnissen zugestimmt wurde. Zwei Problemen galt hauptsächlich sein Interesse, der Geschichte Kaiser Ludwigs IV. des Bayern und den päpstlichen Registern des 13. und 14. Jahrhunderts.

Schon die Arbeit, mit der er 1925 bei Albert Brackmann promovierte, galt diesem Themenkreis. Sie behandelte die Gründung des Klosters Ettal. Zunächst hatte es aber den Anschein, als ob Bock sich nicht für eine gelehrte Laufbahn entscheiden würde. In den Jahren 1929—1933 war er im höheren Schuldienst als Direktor des Aufbaugymnasiums in Berlin-Falkensee tätig, und dieses Wirkungskreises erinnerte er sich auch später immer gerne wieder, wie seine ganze Natur einer pädagogischen Ader nicht entbehrte, und er hat es nie ganz verwinden können, daß es ihm versagt geblieben ist, als Hochschullehrer an der Ausbildung der deutschen Historiker mitwirken zu können. Aber schon während seines Schuldienstes hatte ihn Kehr, wohl durch seine Dissertation auf ihn aufmerksam geworden, in den Kreis der Mitarbeiter der *Monumenta Germaniae Historica* aufgenommen und ihm in der Reihe der *Constitutiones* die Ludwig IV. gewidmeten Bände übertragen, nachdem Jakob Schwalm diese Aufgabe abgegeben hatte. Gleichzeitig wurde ihm von der Wiener Regestenkommission die Betreuung der Regesten Ludwigs IV. in der Neubearbeitung der Böhmerschen *Regesta Imperii* übertragen. Ausgedehnte Archiv- und Bibliotheksreisen, besonders nach England und den Niederlanden, die er zur Sammlung des Materials unternahm, verschafften ihm eine gute Kenntnis des einschlägigen Quellenstoffes. Es ist daher sehr zu bedauern, daß er, durch andere Interessen immer wieder abgelenkt, nicht dazu kam, beide Aufträge zum Abschluß zu bringen. Im Jahre 1933 berief ihn Kehr als 2. Sekretar an das Preußische (später Deutsche) Historische Institut in Rom, und hier fand er einen Wirkungskreis, der seinem innersten Wesen entsprach. Vor allem die unermesslichen Schätze des Vatikanischen Archivs, zu dessen damaligem Leiter, Mons. Angelo Mercati, er in ein enges und freundschaftliches Verhältnis trat, reizten seinen Forscherdrang. Die Beschäftigung mit den dort für die Geschichte Ludwigs IV. vorhandenen Quellen, vor allem mit den Registern von dessen Gegenspieler Johann XXII., brachte ihn dazu, sich mit den Fragen, die sich an die Entstehung der päpstlichen Register knüpften, näher zu befassen. In einer Reihe von Artikeln, die hauptsächlich in den Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken erschienen sind, behandelte er die Register Johanns XXII. und Benedikts XII. und kam dabei zu einer Theorie, deren Stichhaltigkeit sich immer mehr erweisen sollte. Den Abschluß dieser For-

9
schungen bildete seine Einführung in das Registerwesen des avignonesischen Papsttums (1914), in der er zusammenfassend über das Resultat seiner Studien Rechenschaft ablegte. Daß er daneben aber seine andere Aufgabe, Ludwig IV., nicht vernachlässigt hatte, beweist sein Buch: Reichsidee und Nationalstaaten vom Untergang des alten Reiches bis zur Kündigung des deutsch-englischen Bündnisses 1341 (1943), in dem er eine Fülle neu erschlossenen Materials verwertete. Eine zweite Auflage, die er immer erstrebte und in der er seine Ausführungen durch Quellenbelege unterbauen wollte, kam allerdings nie zustande.

Das Ende des 2. Weltkrieges beendete Bocks Wirken in Rom, und zunächst mußte er sich, durch ein tragisches Ereignis in seiner Familie, die Ermordung seiner beiden Brüder durch Fremdarbeiter, gezwungen, der Sorge für seinen väterlichen Hof in Darrigsdorf widmen. Aber auch in dieser Zeit ließen ihn die Probleme, mit denen er sich bisher beschäftigt hatte, nicht los, und als er von der gezwungenermaßen übernommenen Aufgabe befreit war, wandte er sich ganz wieder seiner geliebten Wissenschaft zu. Sein innigster Wunsch, seine alte Stelle in Rom wieder einnehmen zu können, ging zwar nicht in Erfüllung, aber er hat die Ewige Stadt fast Jahr für Jahr zu längerem Aufenthalt aufgesucht und sich dort wieder mit den Fragen des päpstlichen Registerwesens befaßt, wobei er seine Untersuchungen auch auf das 13. Jahrhundert ausdehnte. Frucht dieser Arbeit waren eine ganze Reihe von Aufsätzen in dieser Zeitschrift und in italienischen Publikationsorganen, in denen er die an den Registern des 14. Jahrhunderts gewonnenen Ergebnisse auf die früheren Bände anwandte und zu Resultaten kam, die neue Wege wiesen und an denen die Forschung nicht wird vorbeigehen können, mag sie sie annehmen oder nicht. Daneben veröffentlichte er 1953 eine umfangreiche Quellensammlung zur Geschichte des deutsch-englischen Bündnisses, die als Ergänzung seines 1943 erschienenen Buches gedacht war, und bereitete eine Ausgabe der Register Ludwigs IV. vor, an deren Vollendung ihn der Tod hinderte. Neben diesen Studien, die bereits eine volle Arbeitskraft gefordert hätten, befaßte er sich aber auch noch mit Fragen zur Geschichte seiner niedersächsischen Heimat, deren Geschehnisse ihm immer am Herzen gelegen hatten. Als letzte große Aufgabe hatte er sich noch gestellt, eine Herausgabe der Briefe des von ihm verehrten Kehr zu veranstalten, doch hat ihn auch hier der Tod gehindert, die letzte Hand an das Werk zu legen.

Mit Friedrich Bock ist ein Mann ganz eigenwilliger Prägung aus dem Leben geschieden. Als echter Sohn Niedersachsens hat er alles, was er in Angriff nahm, mit größter Hartnäckigkeit verfolgt, und seine Arbeitskraft, die ihn bis in seine letzten Lebensjahre nicht verließ, hat ihn zu Leistungen befähigt, die seine Freunde, aber auch seine Gegner immer wieder in Erstaunen versetzten. Denen, die ihm nahestanden, hat er seine Treue bis an sein Ende bewahrt und denen, die sich ihm widersetzen, hat er diese Gegnerschaft mit scharfer Polemik vergolten, die aber immer mehr der Sache als der Person galt. Ohne Zweifel gebührt ihm das Verdienst, Probleme angepackt zu haben, die der Lösung harren, und die fortzuführen nun seinen Nachfolgern vorbehalten bleiben muß. Aus diesem Grunde wird sein Werk bestehen bleiben, selbst wenn spätere Forschung in manchen Punkten zu anderen Resultaten kommen sollte, als er sie gefunden zu haben glaubte.

München

Gottfried Opitz

Nachruf

Friedrich Bock

17. 9. 1890 — 10. 10. 1963

In seiner niedersächsischen Heimat erlag am 10. Oktober 1963 Friedrich Bock einem Herzleiden, nachdem er, schon erkrankt, seinen 73. Geburtstag hatte feiern können. Nicht nur seine Freunde, sondern alle, die ihn kannten, werden den Tod des bis kurz vor seinem Ende rastlos tätigen Gelehrten betrauern, dessen Arbeiten weite Gebiete der Forschung zur spätmittelalterlichen Geschichte umfaßten und immer anregend und befruchtend wirkten, auch wenn nicht allgemein ihren Ergebnissen zugestimmt wurde. Zwei Problemen galt hauptsächlich sein Interesse, der Geschichte Kaiser Ludwigs IV. des Bayern und den päpstlichen Registern des 13. und 14. Jahrhunderts.

Schon die Arbeit, mit der er 1925 bei Albert Brackmann promovierte, galt diesem Themenkreis. Sie behandelte die Gründung des Klosters Ettal. Zunächst hatte es aber den Anschein, als ob Bock sich nicht für eine gelehrte Laufbahn entscheiden würde. In den Jahren 1929—1933 war er im höheren Schuldienst als Direktor des Aufbaugymnasiums in Berlin-Falkensee tätig, und dieses Wirkungskreises erinnerte er sich auch später immer gerne wieder, wie seine ganze Natur einer pädagogischen Ader nicht entbehrte, und er hat es nie ganz verwinden können, daß es ihm versagt geblieben ist, als Hochschullehrer an der Ausbildung der deutschen Historiker mitwirken zu können. Aber schon während seines Schuldienstes hatte ihn Kehr, wohl durch seine Dissertation auf ihn aufmerksam geworden, in den Kreis der Mitarbeiter der *Monumenta Germaniae Historica* aufgenommen und ihm in der Reihe der *Constitutiones* die Ludwig IV. gewidmeten Bände übertragen, nachdem Jakob Schwalm diese Aufgabe abgegeben hatte. Gleichzeitig wurde ihm von der Wiener Regestenkommission die Betreuung der Regesten Ludwigs IV. in der Neubearbeitung der Böhmerschen *Regesta Imperii* übertragen. Ausgedehnte Archiv- und Bibliotheksreisen, besonders nach England und den Niederlanden, die er zur Sammlung des Materials unternahm, verschafften ihm eine gute Kenntnis des einschlägigen Quellenstoffes. Es ist daher sehr zu bedauern, daß er, durch andere Interessen immer wieder abgelenkt, nicht dazu kam, beide Aufträge zum Abschluß zu bringen. Im Jahre 1933 berief ihn Kehr als 2. Sekretar an das Preußische (später Deutsche) Historische Institut in Rom, und hier fand er einen Wirkungskreis, der seinem innersten Wesen entsprach. Vor allem die unermesslichen Schätze des Vatikanischen Archivs, zu dessen damaligem Leiter, Mons. Angelo Mercati, er in ein enges und freundschaftliches Verhältnis trat, reizten seinen Forscherdrang. Die Beschäftigung mit den dort für die Geschichte Ludwigs IV. vorhandenen Quellen, vor allem mit den Registern von dessen Gegenspieler Johann XXII., brachte ihn dazu, sich mit den Fragen, die sich an die Entstehung der päpstlichen Register knüpften, näher zu befassen. In einer Reihe von Artikeln, die hauptsächlich in den Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken erschienen sind, behandelte er die Register Johannis XXII. und Benedikts XII. und kam dabei zu einer Theorie, deren Stichhaltigkeit sich immer mehr erweisen sollte. Den Abschluß dieser For-

schungen bildete seine Einführung in das Registerwesen des avignonesischen Papsttums (1914), in der er zusammenfassend über das Resultat seiner Studien Rechenschaft ablegte. Daß er daneben aber seine andere Aufgabe, Ludwig IV., nicht vernachlässigt hatte, beweist sein Buch: Reichsidee und Nationalstaaten vom Untergang des alten Reiches bis zur Kündigung des deutsch-englischen Bündnisses 1341 (1943), in dem er eine Fülle neu erschlossenen Materials verwertete. Eine zweite Auflage, die er immer erstrebte und in der er seine Ausführungen durch Quellenbelege unterbauen wollte, kam allerdings nie zustande.

Das Ende des 2. Weltkrieges beendete Bocks Wirken in Rom, und zunächst mußte er sich, durch ein tragisches Ereignis in seiner Familie, die Ermordung seiner beiden Brüder durch Fremdarbeiter, gezwungen, der Sorge für seinen väterlichen Hof in Darrigsdorf widmen. Aber auch in dieser Zeit ließen ihn die Probleme, mit denen er sich bisher beschäftigt hatte, nicht los, und als er von der gezwungenermaßen übernommenen Aufgabe befreit war, wandte er sich ganz wieder seiner geliebten Wissenschaft zu. Sein innigster Wunsch, seine alte Stelle in Rom wieder einnehmen zu können, ging zwar nicht in Erfüllung, aber er hat die Ewige Stadt fast Jahr für Jahr zu längerem Aufenthalt aufgesucht und sich dort wieder mit den Fragen des päpstlichen Registerwesens befaßt, wobei er seine Untersuchungen auch auf das 13. Jahrhundert ausdehnte. Frucht dieser Arbeit waren eine ganze Reihe von Aufsätzen in dieser Zeitschrift und in italienischen Publikationsorganen, in denen er die an den Registern des 14. Jahrhunderts gewonnenen Ergebnisse auf die früheren Bände anwandte und zu Resultaten kam, die neue Wege wiesen und an denen die Forschung nicht wird vorbeigehen können, mag sie sie annehmen oder nicht. Daneben veröffentlichte er 1953 eine umfangreiche Quellensammlung zur Geschichte des deutsch-englischen Bündnisses, die als Ergänzung seines 1943 erschienenen Buches gedacht war, und bereitete eine Ausgabe der Register Ludwigs IV. vor, an deren Vollendung ihn der Tod hinderte. Neben diesen Studien, die bereits eine volle Arbeitskraft gefordert hätten, befaßte er sich aber auch noch mit Fragen zur Geschichte seiner niedersächsischen Heimat, deren Geschehnisse ihm immer am Herzen gelegen hatten. Als letzte große Aufgabe hatte er sich noch gestellt, eine Herausgabe der Briefe des von ihm verehrten Kehr zu veranstalten, doch hat ihn auch hier der Tod gehindert, die letzte Hand an das Werk zu legen.

Mit Friedrich Bock ist ein Mann ganz eigenwilliger Prägung aus dem Leben geschieden. Als echter Sohn Niedersachsens hat er alles, was er in Angriff nahm, mit größter Hartnäckigkeit verfolgt, und seine Arbeitskraft, die ihn bis in seine letzten Lebensjahre nicht verließ, hat ihn zu Leistungen befähigt, die seine Freunde, aber auch seine Gegner immer wieder in Erstaunen versetzten. Denen, die ihm nahestanden, hat er seine Treue bis an sein Ende bewahrt und denen, die sich ihm widersetzen, hat er diese Gegnerschaft mit scharfer Polemik vergolten, die aber immer mehr der Sache als der Person galt. Ohne Zweifel gebührt ihm das Verdienst, Probleme angepackt zu haben, die der Lösung harreten, und die fortzuführen nun seinen Nachfolgern vorbehalten bleiben muß. Aus diesem Grunde wird sein Werk bestehen bleiben, selbst wenn spätere Forschung in manchen Punkten zu anderen Resultaten kommen sollte, als er sie gefunden zu haben glaubte.

München

Gottfried Opitz